

# Laibacher Zeitung.



Abonnementspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.50. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebür: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz 2, die Redaction Bahnhofgasse 24. Sprechstunden der Redaction täglich von 10 bis 12 Uhr vormittags. — Unfrancirte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amthlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. August d. J. den Landesgerichtsrath bei dem Kreisgerichte in Spalato Anton Martecchini zum Rathe des dalmatinischen Oberlandesgerichtes allergnädigst zu ernennen geruht.  
Schönborn m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Situation.

Wien, 22. August.

Das französische Geschwader schließt seine Rundfahrt in den nordischen Meeren mit einem Besuche in Portsmouth ab. Auch dort sind den Gästen die größten Ehren zugebracht, und wengleich kaum vorauszusetzen ist, daß sich in der britischen Hafenstadt die Scenen von Kronstadt wiederholen, so werden doch Hof, Bevölkerung und Nation es an nichts fehlen lassen, um ihre freundschaftlichen Gesinnungen für Frankreich zu bekunden. Frankreich hat es seit jeher verstanden, sich Sympathien zu erwerben, und von diesem überaus regsamen, durch glänzende Tugenden ausgezeichneten, schon so lange im Vordergrund der europäischen Entwicklung stehenden Lande fühlt fast allenthalben irgend eine Partei, irgend eine Gesellschaftsclasse sich ganz besonders angezogen. Schon die Verbreitung der französischen Sprache, der Reichthum ihrer, der Gesellschaft stets willkommenen Literatur, der Geschmack ihrer Kunstwerke und die Geselligkeit der Umgangformen sichern dem französischen Volke eine Beliebtheit, die andere Nationen so leicht nicht erwerben können.

Wenn daher eine Abordnung Frankreichs erscheint, so wird sie überall einer sympathischen Aufnahme gewiß sein können, und diese kann ihr daher auch in England nicht fehlen, mag der Gegensatz zwischen dem englischen und dem französischen Nationalcharakter ein noch so großer sein. Eine Art politischer Färbung mag diese Sympathie bei den Radicals Englands insoferne annehmen, als dieselben, gleich den Radicals Belgiens, Spaniens, Portugals, Norwegens, eine starke Vorliebe für die gegenwärtige Regierungsform Frankreichs empfinden, in der sie das erstrebenswerte Ideal erblicken! Die Republik ist es, welcher die Wärme in den Begrüßungsartikeln der radicalen Blätter gilt und welcher die Anhänger des Radicalismus, die sich in der Menge befinden, ihre Hurrufe widmen. Wenn man von diesem Theile des Empfanges absteht, wird man eine politische Aber in den Festen von Portsmouth

wohl nicht entdecken können. Daß das französische Geschwader nach seinen Besuchen in Scandinavien und Rußland nun auch in England vorpricht, hat nichts Auffälliges und entspricht vollkommen den aller Welt bekannten guten Beziehungen, die zwischen den beiden Staaten herrschen. Man muß sich in die fanatische Anschauungsweise eines jener französischen Chauvinisten hineindenken, die dem Besuche in Rußland eine möglichst alarmierende Bedeutung geben möchten, um in dem Erscheinen des Geschwaders vor Portsmouth ein Ereignis von politischer Bedeutung zu sehen. Die ganze übrige französische Presse erklärt dieses Erscheinen sehr richtig als einen Act der Höflichkeit, der allerdings den Chauvinisten begreiflicher Weise unwillkommen ist und dessen Unterbleiben sie nicht verfehlt hätten, in ihrem Sinne auszubenutzen. Ebenso weist das «Journal des Débats» andererseits die Betrachtungen zurück, die ein russisches Blatt an den Besuch in England geknüpft hatte, und es macht darauf aufmerksam, daß es Frankreichs Sache nicht sein könne, zwischen England und Rußland zu vermitteln und mit ihnen einen Dreibund zu bilden.

Als Voraussetzung hatte das russische Blatt einen Verzicht Frankreichs auf seine Hoffnungen in Egypten bezeichnet, das England überlassen bleiben solle. Da Frankreich dieses Opfer nicht zu bringen beabsichtigt, die englische Politik nicht beabsichtigt, den Rechten des Sultans in Egypten Abbruch zu thun, und andererseits die Interessen Englands und Rußlands, wie jedermann weiß, nicht so identisch sind, um ein Bündnis zu rechtfertigen, so war der Vorschlag des russischen Journalisten allerdings kein glücklicher. Es wäre ja sicherlich sehr schön, wenn allmählich sämtliche Staaten Europa's eine einzige Allianz zum Schutze des Friedens eingehen würden — die dann allerdings ziemlich überflüssig wäre. Es wäre auch sehr schön, wenn alles, was jemals zu einer Meinungsverschiedenheit zwischen den Cabineten von London, Paris und Petersburg Anlaß geben könnte, sofort mit Einem Schlage aus der Welt geschafft und eine ewige Uebereinstimmung zwischen ihnen und auch mit allen anderen Staaten eintreten würde. Das russische Blatt hätte sich freilich mit ersterem begnügt und auf die Uebereinstimmung mit dem übrigen Europa weniger Gewicht gelegt.

Doch auch diese Aufgabe hat, wie die Pariser Antwort zeigt, mehr Schwierigkeiten, als der Commandant des französischen Geschwaders zu lösen vermöchte. Drei englische Organe so verschiedener Färbung, wie «Standard», «Times» und «Daily News», kommen denn auch sämmtlich zu dem Schlusse, daß England die Franzosen mit Herzlichkeit und Hochachtung empfangen

aber einen politischen Hintergrund ihrem Besuche nicht zuschreiben und nicht zuerkennen. England wünsche gute Beziehungen zu allen und sei Freund desjenigen, der den Frieden wünsche. Vernünftige französische Beurtheiler sind mit dieser Begrüßung selbstverständlich sehr zufrieden, mag sie immerhin den nach Revanche Ausblickenden unangenehm klingen, denen das Wort Frieden als eine Besiegelung der Ungerechtigkeit erscheint, welche ihrer Ansicht nach an Frankreich begangen worden ist. In diesen Kreisen ist England demgemäß nicht besonders beliebt. In diesen Kreisen kann oder will man sich noch immer nicht vorstellen, daß irgendwo, wo nicht böser Wille herrscht, die Welt anders angesehen werden könne, als in der französischen Auffassung, und daß außerhalb Frankreichs die Wünsche und Anschauungen, die in der französischen Nation leben, für weniger maßgebend gelten können, als das Interesse an der Erhaltung des Friedens.

Dieses Interesse ist aber in England ebenso lebhaft, wie nur irgendwo in der Welt, und die Liberalen empfinden es ebenso wie die Conservativen, die Radicals ebenso wie die Liberalen. In dieser Beziehung gibt es keine Meinungsverschiedenheit, und diese liegt nur darin, daß die Radicals mehr als die anderen geneigt sind, alle Vorkehrungen zum Schutze des Friedens für überflüssig zu erklären. Insbesondere erscheint es ihnen undenkbar, daß jemals in einer Republik eine Kriegsströmung die Oberhand gewinne, und schon dies allein muß ihren Gefühlen bei der Bewillkommnung der französischen Gäste eine ganz besondere Wärme verleihen. Wie sehr man in England die Bedeutung des Friedens schätzt, hat mit voller Deutlichkeit der tiefe Eindruck gezeigt, den die Worte des deutschen Kaisers im Rathhause der City hervorgebracht haben und der noch immer unverwischt fortbauert.

Daß trotzdem die britische Nation ihre Wehrkraft, namentlich die maritime, auf der Höhe zu halten weiß, zeigt gerade Portsmouth, welches jedem Besucher zu erkennen gibt, daß England noch immer ganz unbestreitbar die erste Seemacht der Erde ist, trotz aller Klagen und selbst Alarmrufe in den englischen Zeitungen und im Parlamente. Es ist erfreulich, immer wieder die Versicherung zu hören, daß diese große Kraft niemals dazu verwendet werden wird, den Frieden zu stören oder eine Friedensstörung zu unterstützen. Die englische Flotte hat bereits mehrmals an der Seite der französischen ihre Macht entwickelt, nachdem sie Jahrhunderte lang in ihr den größten Rivalen zu bekämpfen gehabt hatte. Sie hat im Mitteländischen und im Schwarzen Meere, in chinesischen und amerikanischen Gewässern mit ihr zusammengewirkt, wie es ja über-

## Feuilleton.

### Jagdbilder aus fernen Erdtheilen.

Bei den Natursöhnen exotischer Gebiete trifft man in allen Verhältnissen des Lebens urwüchsigste Formen an. Bei den australischen Eingebornen ist die Jagd, wie überhaupt bei den Wilden, eine Lieblingsbeschäftigung, aber die Art, wie sie dieselbe betreiben, ist nach unseren Begriffen recht seltsam.

Sie hauen an den Bäumen, in welchen sie ein Drossel oder eine wilde Katze vermuthen, große Kerben ein, klettern mit wunderbarer Gewandtheit hinauf, ziehen dann mit einer eigenartigen Hakenharpune das Thier aus den hohlen Löchern heraus und werfen die Beute der unten aufspassenden Frau zu. Diese trägt alles fort: Drossel, Katze, ein kleines Kind in einem an dem Halse hängenden, aus Binsen geflochtenen Korbe und eine brennende Holzfaßel.

Wiel complicirter als diese schlichte Jagdmethode ist die Art, wie die Jäger auf den Andamanen des herrlichen Paradiesvogels habhaft werden. Die Nachfrage um diesen Vogel oder eigentlich um sein herrliches Gefieder ist kaum mehr als 70 Jahre alt, und seitdem schätzen auch die Andamanesen erst recht den schönsten Vogel, der zumeist auf den höchsten Zweigen der höchsten Bäume seinen Sitz erwählt. Ihn zu schießen ist nicht sehr räthlich, weil dadurch das Gefieder eine erhebliche Einbuße erleidet. Der Andamane salbt,

wenn er zur Jagd auf den Paradiesvogel sich rüstet, sein Haar mit einem Gemisch aus gelbrothem Oler und Fett, ein Putz, der ihm den Jagdhut ersetzen soll. Er wirft sodann eine Matte über die Schultern, die sein Weib aus Pandanusblättern geflochten hat, und dann geht er vor Sonnenuntergang in den feuchten Wald. Als Waffe führt er einen schmucken Bogen und superfeine, äußerst spitze Pfeile aus Palmenholz. So schleicht er mit größter Vorsicht in den herrlichen Wald, der zu den schönsten und interessantesten zählt, die der Erdball trägt. Langsam rückt er an Gestrüpp und Busch vorüber und späht zu den Niesenbäumen empor, die gewaltig im Umfange, majestätisch in ihrer Größe, überwältigend in ihrer sicheren Kraft dastehen.

Von all dem spürt der schwarze Jäger freilich nichts, denn «sein Sinn ist zu, sein Herz ist todt» für die erhabene Schönheit der Tropen-Vegetation, für ihre herauschende Ueppigkeit, für ihre ewigen Wander. Nicht einmal frohe Weidmannslust beseelt ihn bei seinem Gange durch den sattgrünen Wald, sondern lediglich die Habgier. Er will den Kalao oder Nashornvogel erlauern, dessen glänzend schwarzes Gefieder seltsam contrastirt zu dem blendend weißen Schwanz, der ihn schmückt, und dessen Flügelschlag so gewaltig wirkt wie das Heranbrausen eines heftigen Orkans; er beschleicht den Kaladu, dessen gelbe Haube durch das Waldgrün lockend schimmert, den schwabhaften Lori mit seinem grellrothen Gefieder, der wie ein Repräsentant des Radicalismus in den andamanesischen Wäldern erscheint,

vor allem aber den Saha oder Paradiesvogel oder noch lieber den Mambu fore, eine kleine, smaragdgrüne Abart jenes, der sich in dactylischen Rhythmus von Diane zu Diane, von Ast zu Ast zu schaukeln scheint, wobei er seine glänzenden, lang herabhängenden Seitenseidern funkeln und blitzen läßt, daß sie den jähen Glanz einer Sternschnuppe erwecken. Der Andamane hat einen sicheren Blick, einen sicheren Arm und einen sicheren Pfeil. Ihnen fällt der Mambu fore, die Paradisaea apoda, fast immer zum Opfer, und der Federschmuck des Vogels bildet dann die stolze Zier der malayischen Radshas des indischen Archipelagus «bei ihren herrlichsten Festen». Eigenthümlich ist auch die Jagd, wie sie bei den Kimbunda-Regern in Südwest-Afrika üblich ist. In den Wintermonaten, sobald das hohe Gras unter der Einwirkung der trockenen Ostwinde völlig verdorrt ist und wie Zunder brennt, versammeln sich die Jäger von einer Reihe von Ortschaften an einem bestimmten Tage und begeben sich in den Wald. Nachdem sie das welke Gras an mehreren Stellen zugleich angezündet haben, entwickelt sich bald ein unübersehbares Feuermeer, das selbst die Gipfel der Bäume umlodert.

Früher noch hatten die Jäger eine weit ausgedehnte Kette gebildet, um das aufgeschreckte Wild, das sich nach allen Seiten des Waldes flüchtet, leicht und sicher vor den Schuß zu bekommen. In solchem Falle werden die verschiedenartigsten Thiere, man möchte sagen, rubelweise niedergeschossen, so daß ein einziger Jagdtag eine hübsche

haupt nicht leicht zwei Staaten innerhalb Europa's geben dürfte, die nicht schon ein- oder mehreremale einander bekriegt und sich auch wieder in einem gemeinsamen Lager gefunden hätten.

England insbesondere mit seinen ganz exceptionellen Interessen hat oft genug in Laufe der Zeiten die Partei gewechselt. Je mehr es freilich zu einer durchaus conservativen Macht geworden ist, welche kriegerische Erwerbungen nicht anstrebt und in ihren weiten Grenzen und dem noch weiteren Reize, das ihr Handel gesponnen hat, Platz genug findet für den Unternehmungsgeist ihrer Söhne, desto mehr fühlt sich England gerade im Interesse dieses Unternehmungsgeistes eng und fest mit der Sache des Friedens verbunden. Alles, was das moderne England am meisten charakterisiert, seine Stellung in Handel und Industrie, seine Religiosität, seine Wissenschaft, all dies macht es auch zum Partisan des Friedens, und diese Stimmung ist es, die in den Begrüßungsworten für das französische Geschwader hervorsticht.

Politische Uebersicht.

(Landtagswahl.) Die Ergänzungswahl eines kärntischen Landtagsabgeordneten aus der Curie des Großgrundbesitzes an Stelle des verstorbenen Grafen Anton Göß findet am 16. September statt.

(Das jungczechische Executiv-Comité) hat einstimmig beschlossen, den Vertrauensmännern der Partei den Antrag vorzulegen, daß zur Austragung der Angelegenheit der Abgeordneten Vašaty und Kramar, von denen ersterer die jungczechische Politik angegriffen und letzterer abfällig über das czechische Staatsrecht gesprochen hatte, ein Ehrengericht eingesetzt werde.

(Parlamentarisches.) Dem «Tagesboten aus Währen» zufolge dürfte schon in der Herbstsession des Reichsrathes der Versuch gemacht werden, das Budget pro 1892 in der Hauptsache mit Umgehung der langwierigen Berathung durch den Budget-Ausschuß sofort der Plenarberathung im Hause zu unterziehen. Durch diese Art der Budgetberathung würde viel Zeit gewonnen werden.

(Grégr und Schneider.) Die wahnwitzigen politischen Projecte der verbündeten Jungczechen und Antisemiten haben allseitig ein heiteres Schütteln des Kopfes zur Folge gehabt. Sogar die der antisemitischen Parteiengruppe nächstverwandten Blätter haben nur ein Gefühl peinlicher Verlegenheit und verlegener Ungläubigkeit dafür gehabt; man will und kann auch dort nicht für wahr halten, was der «Kreuzzeitung» nicht unter dem Siegel der Verschwiegenheit erzählt worden ist. Die ungarischen Blätter behandeln die abenteuerliche Geschichte theils mit schneidender Ironie, theils mit scharfer Waffe.

(Militärschulen.) Wie das Organ der Jungczechen erfahren haben will, soll binnen kurzem an maßgebender Stelle ein Antrag auf Reorganisation des Unterrichtes in den Landessprachen an den Militärschulen unterbreitet werden. Diese Reorganisation soll sich darauf beziehen, daß der Unterricht dauernd nur solchen Lehrkräften übertragen werden soll, welche die Lehrbefähigung für diesen Gegenstand, wie sie von Seite des Staates für Mittelschulen vorgeschrieben ist, besitzen. Die Reorganisation, die von Ungarn betrieben werden soll, wird angeblich bereits demnächst an einzelnen Militärschulen ins Leben treten.

Sammlung für ein zoologisches Museum ergeben würde. Der Jagdkreis hat etwa den Durchmesser einer deutschen Meile.

Daß eine solche Jagd nicht auch ohne große Gefahr für die Teilnehmer an derselben ist, ist selbstverständlich, wenn man erwägt, daß es oft viele und große Raubthiere sind, die von ihrem Lager aufgeschreckt werden und zum Schusse kommen. Die Thiere, einerseits von den Flammen bedroht, andererseits durch das Knattern der Gewehre heftig erschreckt, gerathen in Wuth und stürzen blindlings auf die Jäger los, um ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Eine andere eigenthümliche Jagdmethode in diesen Gebieten ist die folgende: Die Wafongo oder Jagdmeister errichten, bei einem Flusse oder Bache anfangend, in gerader Linie einen etwa klastert hohen Baun, der manchmal eine Meile lang ist. Innerhalb des Baunes sind in gleichmäßigen Distanzen enge Oeffnungen mit Fallen angebracht. An einem gerade stehenden Baune wird dann in geneigter Richtung ein großes, schweres Stück Holz angelehnt und vermitteltst eines hölzernen Rapsens befestigt; an diesem letzteren ist eine dünne Leine angebracht, welche in der Quere über die Oeffnung des Baunes gezogen wird. Ein Thier, das durch diese Oeffnung geht, muß nothwendig die Leine berühren und anziehen, wodurch der hölzerne Rapsen herausgezogen und der Klotz auf das durchschlüpfende Thier niedergeworfen wird und es erschlägt.

Damit auch größere Thiere, z. B. der Palassa, ein afrikanischer Büffel, das Zebra, diesen Fallen zum Opfer

(Der Reichsrathsabgeordnete Karlon) sprach diesertage vor einer Wählerversammlung in Stainz. Wie wir einem Berichte des «Grazer Volksblatt» entnehmen, erklärte er, daß diejenigen clericalen Parteigenossen, welche den Kampf um die Wiedererlangung der confessionellen Schule auf legislativem Wege aufzugeben bereit seien, um mit der Selbsthilfe, nämlich auf privatem Wege und mit privatem Gelde, zur Errichtung katholischer Schulen zu schreiten, sich einem verfrühten, unpraktischen, unter Umständen selbst gefährlichen Beginnen hingeben. Die katholischen Abgeordneten seien in Sachen der Volksschule bisher nie ohne Einvernehmung des Episkopats und immer nur im Einverständnisse mit demselben vorgegangen. Der Episkopat habe ausdrücklich erklärt, daß er die Wiedererlangung der katholischen Schule auf legislativem Wege als einzig zweckmäßig und allseitig befriedigend wünsche.

(Der ungarische Handelsminister) hat beschlossen, in Salonichi eine commerciale Vertretung der ungarischen Staatsbahnen zu errichten, und es wurde mit der Leitung derselben Josef Dechy betraut. Die Vertretung ertheilt alle Informationen unentgeltlich, und sind diesbezügliche Anfragen unmittelbar an die «commerciale Vertretung der ungarischen Staatsbahn in Salonichi» zu richten.

(Das deutsche Kaiserpaar) ist vorgestern um 8<sup>3/4</sup> Uhr früh von Kiel in Berlin eingetroffen und verließ die Eisenbahn an der Haltestelle bei Schöneberg, von einer großen Volksmenge enthusiastisch begrüßt. Der Kaiser und die Kaiserin stiegen alsbald zu Pferde und begaben sich nach dem Tempelhofer Felde zur Abhaltung der Parade der Gardes du Corps. Die Parade verlief in glänzendster Weise. Der Kaiser und die Kaiserin ritten zunächst die Front der in zwei Treffen aufgestellten Truppen des Gardecorps ab und ließen dasselbe hierauf zweimal vorbeifilieren.

(Ueber Bismarck's Politik.) Aus Berlin wird telegraphisch gemeldet: Viel bemerkt wird eine soeben erschienene Broschüre: «Das Ende des Fürsten Bismarck in der auswärtigen Politik». Im Vorworte bemerkt der Verfasser, daß ihn nur die extreme Tendenz der jüngsten Politik des Fürsten Bismarck und die Gefahr, die seine neue anti-österreichische Richtung in sich bergen würde, wenn sie Anhänger fände, zu seiner Veröffentlichung veranlaßt habe. Die Broschüre versucht nachzuweisen, daß in erster Reihe die militärischen Siege Deutschlands die Erfolge der auswärtigen Politik gebracht haben. Bismarck habe diese Siege diplomatisch zu festigen unterlassen; Bismarck habe immer nur Momentpolitik getrieben, darum werde von ihm die österreichische Verbrüderung nur kalt behandelt. Es werde aber Bismarck nicht gelingen, Deutschland mit seinem südöstlichen Nachbar zu veruneinigen. Es wird ihm ebensowenig gelingen, uns zu überzeugen, daß eine Reihe passiver Allianzen mit Mächten, die selber noch activ sind, uns dauernden Schutz gewährt.

(Vom dänischen Hofe.) Wie man der «Pol. Corr.» aus Kopenhagen meldet, soll die dänische Königsfamilie, bei welcher König Georg von Griechenland und seine drei Söhne, die Prinzen Georg, Nikolaus und Andreas, seit dem 19. d. M. als Gäste weilen, heute Schloß Bernstorff verlassen, um sich nach dem viel ausgedehnteren Schlosse Fredensborg zu begeben. Dasselbst werden in naher Zeit weitere hohe Gäste eintreffen, nämlich: das russische Kaiserpaar mit fünf Kindern, die Prinzessin von Wales mit zwei Töchtern, der italienische Kronprinz, späterhin auch der Prinz von

werden, befestigt man am unteren Ende der Fallhölzer kurze und scharfe Speerspitzen von Eisen und macht die Oeffnungen größer; zudem errichtet man unter denselben noch Fallgruben, die am Grunde nach oben gekehrte eiserne Spieße besitzen. Die Gruben werden mit einer dünnen Schichte von Gras und Zweigen bedeckt, welche natürlich sofort einbricht, wenn das Thier darauf tritt. Ueber eine großartige Jagd in Süd-Afrika konnte vor einiger Zeit ein englisches Blatt folgende interessante Thatsachen vermelden:

Ein englischer Nimrod, der in der Orange-Republik, im Norden der Capcolonie, siedelt, gab dem Hauptlinge der Barolongs Namens Marokko Erlaubniß, auf seiner Besitzung eine große Jagd zu veranstalten. Marokko sendete seinen Sohn Penui mit 500 berittenen Kaffern, und diese erlegten binnen zehn Tagen etwa 4800 Stück Wild, zumeist Antilopenarten, dann Quaggas, Strauße, 30 Hyänen und 11 sogenannte wilde Hunde — hyaena venatica. «Das war ein Gemehel! Myriaden von Geiern hatten sich dermaßen vollgefressen, daß sie sich kaum bewegen konnten. Die Kaffern beluden etwa anderthalb hundert Wagen mit Wildpret und fuhren damit nach ihrer Ortschaft Thuba Uncha. Hier ist für jeden Jägermann ein wahres Paradies!»

Ein anderes Paradies für den Jagdliebhaber ist in Europa zu finden, und zwar die Insel Sardinien. Hier hat nämlich der Eigenthümer von Grund und Boden nicht mehr Recht auf das vorhandene Wild, als jeder beliebige Fremde. Edelhirsche, Damhirsche, wilde Schweine, Hasen und Rebhühner gibt es in diesem

Wales und König Oskar II. von Schweden und Norwegen. Die Räumlichkeiten sind übrigens auch in Fredensborg so beschränkt, daß das russische Kaiserpaar sich mit drei Zimmern wird begnügen müssen; eben erhält die Prinzessin von Wales nur drei Zimmer.

(Aus der Türkei.) Nach Mittheilungen aus Constantinopel arbeiten die Türken mit großer Energie an den Verteidigungswerken längs der türkisch-russischen Grenze in Kleinasien. Auf Befehl der Pforte werden neue Festungen erbaut, welche die verschiedenen Straßen beherrschen, von welchen die Russen gegen Constantinopel vorrücken könnten. In mehreren Bergpässen werden Wasserreservoirs, welche eine bedeutende Menge Wasser zu halten imstande sind, mit einem Kostenaufwande von je 1000 Pfund angelegt.

(Der Nothstand in Rußland.) Der Nothstand in Rußland, der in diesem Jahre furchtbar und allgemeiner zu werden droht, als zu irgend einer früheren Zeit, zwingt die russische Regierung, noch mehrere Maßregeln zu ergreifen, um wenigstens die schlimmsten Folgen abzuwenden. Nach einer Petersburger Drahtmeldung der «Times» beabsichtigt der Finanzminister einen Credit von 30 Millionen Rubel zum Zwecke von Straßenbauten und anderen localen Arbeiten zu bewilligen, um den bedürftigen Armen Beschäftigung zu geben.

(Der englische Handelsstand.) Der Bononer Berichterstatter der «Birmingham Gazette» fährt, daß in kurzem der Versuch gemacht werden wird, den englischen Handelsstand zu einer riesenhafteu Zweige des Handels umfassenden Organisation zusammenzuscharen, um der immer größer werdenden Aggression der Arbeitervereine entgegenzutreten.

(Europa und China.) Der «Standard» meldet aus Shanghai: Ein starkes chinesisches Geschwader ist auf der Fahrt nach Nanking beauftragt, eine zweite Flottille ist im Norden von Yangtse-Kiang versammelt. Die Regierung in Peking ist ernstlich besorgt über die von den Vertretern der Mächte angeführte Flotten-Demonstration.

(Aus den Niederlanden.) Das «Amsterd. Herold» will aus bester Quelle erfahren haben, daß die Königin und die Königin-Regentin der Niederlande im Laufe des September dem deutschen Kaiser einen Gegenbesuch abstatten werden.

(Die Malissoren) ermordeten einen melanesischen Muselman in der Umgebung von Dulig. Infolge des Protestes der Regierung Montenegro begab sich der Vertreter der Pforte nach Stutari, um den Thatbestand aufzunehmen.

Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Stuttgarter Zeitung» meldet, für die in den politischen Bezirken Gmunden, Böcklabruck, Freistadt, Linz und Rohrbach im Sommer dieses Jahres durch Hagelschläge geschädigten Grundbesitzer 8000 fl. zu spenden geruht.

(Erzherzog Albrecht in Agram.) Auf die Einladung des Banus hat der durchlauchtigste Herr Erzherzog Albrecht telegraphisch bekanntgegeben, daß er gelegentlich seiner Reise zu den Schlußmanduoen in Samobor auch die Agramer Ausstellung besuchen möchte. Bektere wurde während sechs Tagen von über 68.000 Personen besucht.

— (Die Katastrophe bei Kollmann.) Wir bereits gemeldet, sind am 18. d. M. zu Kollmann

«jungfräulichen» Jagdgebiete in solcher Zahl, daß man zur Jagd keines Treibers bedarf. Ungemein angenehm ist hier auch die Jagd auf Wasservögel. In langen Reihen tauchen am Ufer die glänzenden Flammen auf und bieten dankbare Objecte für den heutzutage Weidmann. In förmlichen Herden durchzieht der russische Ruslon die Berge von Kurra bis hinab zum Meer. Er ist die Gemse Sardinien's, und die Jagd auf ihn ist mit vielen Beschwerden und Gefahren verbunden.

Daß ein Jäger aber außer Mühen und Gefahren auch sonst recht großen Unannehmlichkeiten ausgesetzt sein kann, beweist das Schicksal jenes hiesigen norddeutschen Nimrod, der in einen californischen Wald und in Conflict mit dem Zorilla, dem amerikanischen Stinkthiere, gerieth. Dieses Thier hat von der Haut am Hintertheile eine Blase erhalten, aus welcher es einen Saft gegen seine Verfolger schleudert, dessen giftige Eigenschaften zum Kölner-Wasser kaum durch eine Potenz bezeichnet werden kann.

Unser Nimrod, der sonst lieber dem Bachsänge zu widmen pflegte, wollte mit dem Kolben auf den Zorilla losschlagen und erhielt einen vollen Strich in der Blase auf Gewehr und Kleider. Der entsetzliche Geruch brachte ihn einer Ohnmacht nahe und war den Kleidern nicht mehr zu bannen — er mußte sie wegwerfen.

Seitdem weicht er jeden Zorilla ehrerbietig an, wie dies übrigens auch jeder Hund thut, der die Bekanntschaft des «Stinkthieres» gemacht hat. (A. G. Kollmann.)

Tirol 39 Personen ertrunken. Diese Katastrophe erfolgte durch den Austritt des Kollmannbaches, der nachts vor sich gieng. Kollmann liegt an einem steilen Abhänge des Mittelgebirges im Eisackthal zwischen der unterhalb Waidbrunn den Fluss überlaufenden Eisenbahnbrücke, der «Vogele»-brücke, und der Station Alzwang auf der rechten Flussseite. Wie sich das Unglück zutrug, ist aus nachfolgender, aus dem Munde von Augenzeugen geschöpfter Schilderung zu ersehen. Der Regen begann vor 10 Uhr nachts und nahm gegen 11 Uhr einen wolkenbruchartigen Charakter an. Um Mitternacht ertönte plötzlich ein fürchterliches Krachen. Der Wannbach, der durch das Dorf Kollmann strömt, welches auf einem alten Schuttfelge der Abhänge des Bitterhorn aufgebaut ist und dessen Häuser längs der beiden Ufer terrassenförmig übereinander stehen, schwoll plötzlich hoch an und riß, da er auch gewaltige Steine mit sich schleppte, insbesondere am linken Ufer zuerst das vorläufige und dann Haus um Haus weg, bis er auch die steinerne Brücke zerstörte, welche die Bozener Straße überbrückt. Hier brach sich der Strom in zwei Theile, deren einer rechts gegen den Eisack zu die Steine wälzte, während der andere links gegen das Kreuzwirthshaus und die Ra- pelle strömte und den oberen Theil der Bozener Straße mit kleinerem Geräusche mannhoch anfüllte. Vom Kreuzwirthshaus wurde nur eine Ecke abgerissen, oberhalb desselben wurden aber zehn Gehöfte vollständig zer- stört und fielen mit ihren Inwohnern den Fluten zum Opfer. Die Einwohner waren alle im Schlafe und wurden so vollständig überrascht, daß sich nur wenige Personen retten konnten. Ganze Familien sind vom Bergsturz und vom Strome fortgerissen worden. Nur aus einzelnen Häusern konnten sich Leute durch Hinterthüren retten. Die Mehrzahl der Gehöfte hatte den Eingang nur dem Bache zu und keinen rückwärtigen Ausgang, so daß die Leute sich unmöglich selbst retten konnten, und ihnen rasch Hilfe zu bringen, war unmöglich, denn niemand konnte zu ihnen gelangen. Erst mit Tagesanbruch konnten die Dorfbewohner wieder herabkommen und sich von dem schrecklichen Unglück überzeugen. Ein entsetzliches Bild bot sich ihrem Blicke dar. Denn fast das halbe Dorf war weggerissen und nur die Trümmer der Gehöfte zeigten, wo dieselben früher gestanden. Von den Bewohnern dieser zerstörten Häuser war keine Spur zu sehen. Erst als das Wasser sich einigermaßen verlaufen hatte, fand man sechs Leichen. Die Südbahn sendete so- fort Personal, und ebenso schnell dirigierte die mili- tärischen und politischen Behörden von Bozen Kräfte an die Unglücksstätte, so daß schon um 9 Uhr morgens die Hilfsaction begann. Die Gemeinde-Organe constatirten, daß sechzehn Gehöfte vollständig vernichtet sind und neun- unddreißig Personen vermisst werden.

(Mit der Faust erschlagen.) Aus Sze- gebin wird berichtet: Eine mit seltener Grausamkeit voll- zogene Mordthat an einem 70jährigen Greise verfehte die Bewohner von Szentes, einem kleinen Dorfe in der Nähe unserer Stadt, in große Aufregung. In einem Bornanfälle seiner Geliebten mit der Faust erschlagen. Seit zwei Jahren lebte Ugrai im Hause des greisen Michael Farka's in wilder Ehe mit dessen Tochter Mariška. In letzterer Zeit geberdete er sich immer mehr als der Herr des Hauses, sein Benehmen wurde immer frecher und an- maßender, und als Ugrai gar seine Geliebte und auch die anderen Familienmitglieder in roher Weise zu mis- handeln begann, mußte sich der Greis keinen anderen Rath, als den wilden Gefellen bei der Gendarmerie anzuzeigen. Als Ugrai die Vorladung der letzteren zu Gesicht bekam,

gerieth er in solche Wuth, daß er wie ein wildes Thier auf den wehrlosen Greis losstürzte und ihn so lange mit den Fäusten schlug, bis dieser unter der Wucht der Schläge zusammenbrach und nach wenigen Augenblicken seinen Geist aufgab. Die von dem Vorfalle sofort ver- ständigte Ortspolizei bemächtigte sich alsbald des Wüthenden und brachte denselben gefesselt in das Gefängnis der Stadt Szegedin.

(Rückkehr einer Brieftaube.) Der Ob- mann der Brieftauben-Section des ersten österreichisch- ungarischen Brieftaubenzucht-Vereines in Wien übergab einem Aeronaute Brieftauben, welche von der vollzogenen Ban- dung Nachricht nach Hause bringen sollten. Das Luft- schiff wurde zufälligerweise durch widrige Stürme nach Rußland verschlagen, von wo aus die Tauben in Frei- heit gesetzt wurden. Trotzdem die Tauben bei ihrem Auf- lassen von einem Raubvogel verfolgt und in eine ihrer Heimat entgegengesetzte Richtung verjagt wurden, kehrte eine derselben, ohne daß je eine Vortrainierung in der genannten Gegend stattfand, schon nach zwei Tagen in ihren heimatlichen Schlag, allerdings in einem etwas zer- zausten Zustande, zurück.

(Abgestürzt.) Der Großgrundbesitzer Her- mann Rothe aus Braunschweig, welcher mit dem Grafen Tavernay den Montblanc bestiegen hatte, wurde vor- gestern beim Abstiege in einer Höhe von 3655 Metern mit dem Bergführer Michael Simond von einer Lawine in einen Gletscherspalt geschleudert. Die übrigen Mitglieder der Expedition dankten ihre Rettung nur dem Umstande, daß das Seil zerriss. Die Leichen der beiden Verunglückten wurden bisher nicht aufgefunden.

(Gemäldefälschungen.) Die Staatsanwalt- schaft von Brügge beschlagnahmte bei einer Gemälde- händlerin in Ostende etwa 20 Bilder, welche die muth- maßlich gefälschte Unterschrift des 1881 verstorbenen niederländischen Malers Eugen Josef Verboeckhoven tragen. Die Untersuchung soll großartige Fälschungen im Gemäldehandel aufgedeckt haben.

(Telephon Berlin-München.) Das unterirdische Kabel Berlin-München ist Freitag in den Mittagsstunden vollendet und seiner Bestimmung über- geben worden. Nun ist die Hauptstadt des deutschen Reiches mit der Hauptstadt Baierns durch sieben neue Linien verbunden. Die Länge des Kabels beträgt von der Landesgrenze bis München 328.000 Meter, von Berlin bis München rund 700.000 Meter. Für den directen Verkehr zwischen Berlin und München sollen drei Drähte des Kabels reservirt werden, die übrigen vier Drähte für den Dienst der anderen Stationen.

(Ein merkwürdiger Fall.) Im Kranken- hause von Bitoria in Spanien ereignete sich vor kurzem ein merkwürdiger, Aussehen erregender Fall. Seit drei Wochen lag dort ein an den Pocken erkranktes Mädchen von etwa 8 Jahren. Die Unglückliche war blind, taub und gelähmt, so daß sie sich nur durch Kriechen am Boden fortzubewegen vermochte. In dem Maße, wie die Pocken abnahmen, gewann das Kind nun sein Seh- und Hörvermögen wieder und konnte sich allmählich auch wieder aufrichten, so daß es jetzt bereits ohne weitere Hilfe durch den Saal und die Gallerien schreiten kann.

(Von Stanley.) In einem Schreiben, welches Madame Stanley an eine Pariser Freundin richtete, klagt sie wehmüthig darüber, daß die Besserung in dem Befinden ihres vor kurzem durch einen Sturz verunglückten Gatten kaum merkliche Fortschritte mache. Der berühmte Afrikaforscher weilt noch immer zu Märren im Berner Oberlande.

(Die Universität Cambridge) benützte den Anlaß des in London tagenden hygienischen Con- gresses, um die Liste ihrer Ehrenmitglieder mit fünf klangvollen Gelehrtennamen neu zu zieren. Die neuen Doctoren der Rechte honoris causa der alten englischen Hochschule sind: Inama-Sternegg, Fodor Brouardel, Cor- rabi, von Eszmarh, ein Oesterreicher, ein Ungar, ein Franzose, ein Italiener und ein Reichsdeutscher.

(Apothekerinnen.) Das «Novoje Bremja» berichtet, daß das russische Ministerium der Volksausflä- rung die Zulassung der Frauen zum Apothekerberufe be- schlossen hat, unter der Bedingung, daß die Aspiran- tinnen einen vierjährigen lateinischen Cursus durchmachen und das betreffende Examen bestehen.

(Ernte in Indien.) Die Erntebereiche aus allen Theilen Indiens, mit Ausnahme der an der Ost- küste gelegenen Districte von Madras, lauten nach einem Calcutta-Telegramm vom 16. August jetzt günstig. Selbst in Madras haben sich die Aussichten während der letzten Woche gebessert.

(Ein Student als Mörder.) Aus Leipzig wird telegraphirt: Der stud. jur. Freiherr von Reblitz- Neufirch erschoss seine Geliebte, ein Mädchen höchst zweifel- haften Charakters Namens Reißner, und machte sodann einen Selbstmordversuch, bei welchem er sich schwer verletzte.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Das «Laibacher Wochenblatt» kün- digt den Kampf an.) Indem das «Laibacher Wochen- blatt» in seiner letzten Nummer fortfährt, das bekannte Thema des Verhältnisses der Regierung im Lande zu dem hier innerhalb der slovenischen Partei herrschenden, nach dem Ausspruche dieses Blattes selbst durchaus nicht ernstesten Streite mit der ihm eigenen Logik zu behandeln, schreibt es u. a. wörtlich: «Woher kommt es aber, daß der Lärm des Kampfes zwischen der deutsch-liberalen und der slovenischen Partei nicht mehr so laut ist wie früher, worauf sich das Amtsblatt so viel zu- gute thut? Einfach daher, daß die Deutschen, durch bittere Erfahrung belehrt, den Kampf vorläufig, so lange die Regierung im Lande unverändert bleibt, an den meisten Punkten als hoffnungslos eingestellt haben. Mit der slovenischen Partei hat sich die deutsch-liberale Partei in Krain ost und erfolgreich gemessen, aber zwei mächtigen coalirten Gegnern gegenüber ver- mochte sie allerdings nicht aufzukommen.» Es hat also ehemals, und zwar nicht unter der gegenwärtigen Regie- rung, eingestandenermaßen wirklich einen Kampf, der sehr lärmend gewesen, zwischen den Deutschen und den Slovenen im Lande gegeben. Diesen Kampf, in welchem sich die deutsche Partei mit der slovenischen «so oft erfolg- reich gemessen» (das waren glückliche Zeiten!), hat die deutsche Partei, wie uns das «Laibacher Wochenblatt» versichert, nur vorläufig eingestellt und will ihn muthig wieder aufnehmen, sobald die Regierung im Lande eine andere geworden sein wird. Das wären allerdings schöne Vorsätze der deutsch-liberalen Partei, als deren Wortführer sich das «Laibacher Wochenblatt» geriert! Wir müßten zu dem in Aussicht gestellten neuen Kampfe die Bewölkung sowohl als die künftige Regierung im Lande wirklich beglückwünschen! Und warum hat die eben genannte Partei ihren Kampf — wenn auch nur vor- läufig — eingestellt? Darauf gibt uns das «Wochen- blatt» die Antwort: weil dieser Kampf gegenwärtig ein hoffnungsloser ist. Diese Ansicht theilen wir voll- kommen, jedoch nicht aus dem vom «Wochenblatt» an-

ausgehen, sich eine reiche Frau zu erobern. Er hätte einen solchen Verdacht nicht ertragen und eher seine Liebe geopfert, um vorwurfsfrei dastehen zu können.

Jetzt stand er dicht vor ihr; seine Augen ruhten mit wehmüthigem Ausdruck auf ihrem Antlitze, gleichsam, als wolle er das entscheidende Wort ablesen von ihren Lippen, aber Jane sah mit einem völlig sorglosen Lächeln zu ihm auf. Sie hatte keine Ahnung von dem, was sein Herz bewegte.

«Endlich!» sprach sie unbefangen, ihm die Hand entgegenstreckend. «Mir ist die Zeit unendlich lang geworden!»

Er hielt die feinen, schlanken Finger fest in den seinen und antwortete stockend:

«Das thut mir leid! Alice wird Ihnen doch hof- fentlich Gesellschaft geleistet haben?»

Jane war schon im Begriff, die Schultern spöt- tisch in die Höhe zu ziehen und zu antworten, daß sie fast das Alleinsein der Gesellschaft Alicens vorziehe; aber sie befaß sich noch rechtzeitig und gab die Er- klärung ab, daß Alice sie seit einer halben Stunde verlassen habe, um ihren häuslichen Pflichten nachzu- gehen.

Sie zog, während sie sprach, ihre Hand sachte aus der seinen, und er machte keinen Versuch, sie zurückzuhalten.

«Wollen Sie mir für einige Minuten Gehör schenken?» fragte er sie dann ernst.

«Gern, was haben Sie mir zu sagen?»

Sie sah ihn mit einem Lächeln an, das nicht ganz frei von Koketterie war. (Fortsetzung folgt.)

Unverstanden.

Roman von E. Wild. (21. Fortsetzung.)

Mit kurz'n Worten sagte sie ihrem Verlobten, daß sie ihm nicht angehören könne, weil sie erkannt, daß beide Theile besser geliebt habe, und es jedenfalls für sie, daß, noch fester geknüpft, sie beide nur unglücklich machen würde. Kein inniger Herzensstos, keine Anklage gegen sich selbst über ihre Wankelmüthigkeit lag in den Worten. Jane war eben eine durchaus praktische junge Dame, die das Leben zu nehmen verstand, wie es eben war. In erster Linie war sie immer nur für sich und ihren Vortheil bedacht; ob sie den anderen Theil damit schmerzlich traf und aufs tiefste verletzte, das war ihre Sorge nicht; ihr Wille war bisher stets der behaup- tend gewesen, und sie dachte nicht im Traume daran, daß es Nordheim gegenüber anders werden sollte. Mit ruhiger Hand verschloß und couvertierte sie den verhängnisvollen Brief, dem sie Photographie und Ring beigelegt hatte. Somit war das für sie ab- geschloßen und abgethan für immer. Mit dem ruhigsten Gewissen von der Welt suchte die schöne Miss an diesem Abend ihr Lager auf. Bald senkte sich ein sanfter Schlummer auf ihre müden Lider herab, und nicht einmal im Traume trat das Bild des verrathenen Mannes vor ihr geistiges Auge. —

Druck verboten.

geführten Grunde, weil nämlich die deutsch-liberale Partei jetzt «zwei mächtigen coalirten Gegnern», denen sie nicht gewachsen sei, gegenüberstehe, sondern aus dem einfachen Grunde, weil «vorkünftig» für dieselbe gar keine veranlassende Ursache zu einem Kampfe vorhanden ist, weil sie nicht etwa zwei coalirte Gegner, sondern vielmehr gar keinen Gegner, den sie bekämpfen könnte, vor sich hat. Denn man kämpft vernünftigerweise nur dann, wenn man gegen ein Unrecht, welches man erleidet, reagieren muß; von einem erlittenen Unrecht aber kann bei der deutsch-liberalen Partei durchaus nicht die Rede sein, indem daraus, daß den Slovenen etwas gewährt wurde, was ihnen von rechtswegen gebührt, und den Deutschen ihre constitutionellen Rechte niemand vorenthält, den letzteren noch kein Unrecht erwachsen ist. Sollte indes die deutsche Partei, wie ihr das «Laibacher Wochenblatt» zumuthet, den Kampf wieder aufnehmen, um den Slovenen ihre Rechte streitig zu machen, so wird — davon kann das «Wochenblatt» überzeugt sein — dieser ungerechte Kampf, wenn auch ein hartnäckiger und vielleicht, wie ehemals, auch ein «lärmender», zuletzt doch nur ein vergeblicher sein, weil das Unrecht im Kampfe mit dem Rechte in einem Rechtsstaate schließlich immer den kürzeren ziehen muß.

\* (Landes-Feuerwehrtag.) Unter dem Vorsitz des Obmannes Herrn Doberlet fand gestern vormittags im städtischen Rathhause die vierte krainische Landes-Feuerwehrtag statt. Fast sämtliche dem Verbands der krainischen Feuerwehren angehörige Vereine hatten Delegierte entsendet. Nachdem der Obmann die Versammlung und Herrn kais. Rath Murnik als Vertreter des Landesauschusses begrüßt hatte, referierte Schriftführer Arto über die Thätigkeit des Ausschusses und Cassier A. G. Ahtschin über den günstigen Stand der Verbandscasse, welche Berichte einhellig zur Kenntnis genommen wurden. Lebhaften Beifall fand die Mittheilung, daß die vom Herrn Ahtschin zusammengestellte Feuerwehrtatistik Krains vom Centralauschusse der österreichischen Feuerwehren als eine Musterarbeit bezeichnet worden ist. Der nächste Feuerwehrtag findet anlässlich des zehnjährigen Jubiläums der Steiner freiwilligen Feuerwehr im kommenden Jahre in Stein statt. Nachdem noch mehrere fachliche Angelegenheiten besprochen und dem Ausschusse für seine aufopfernde Thätigkeit der Dank votiert worden, wurde der Feuerwehrtag geschlossen. Nach der Versammlung fand ein gemeinsames Mahl im Gasthause «zum Stern» statt. Die angekündigte Hauptübung der Laibacher freiwilligen Feuerwehr mußte wegen der ungünstigen Witterung unterbleiben.

— (Von unseren heimischen Künstlern.) Ueber unsere Landsleute, welche sich der edlen Tonkunst gewidmet haben und widmen werden, sind uns folgende Nachrichten zugekommen. Herr Bogacnik (Nabal) hat endgiltig die Gunst des Publicums in Frankfurt a. M. erlangt und ist an diese kunstsinige Stadt nicht nur durch einen mehrjährigen Vertrag, sondern auch durch Hymens Bande gefesselt. Ein stimmlich gut veranlagter Tenor, Herr Trnil, welcher in Prag musikalisch ausgebildet wurde, vervollkommnet seine Bühnenreise durch Studien bei dem rühmlich bekannten Gesangslehrer Mancio in Wien und wird sich späterhin zum Gesangslehrer Stockhauser nach Frankfurt a. M. begeben. Er hat einen warmen Gönner an dem bekannten Kunstmäcen Grafen Eszterhazy gefunden. Ein zu schönen Hoffnungen berechtigender Bariton Herr Pajzar hat als Schüler des Dr. Gannsbacher die Opernschule des Conservatoriums frequentiert und bei der letzten Bögling-Prüfungsvorstellung durch die Wiener Kritik große Anerkennung gefunden. Leider muß Herr Pajzar infolge schwerer Erkrankung vorderhand seine Studien unterbrechen. Der Tenor Herr Bucar, welcher bekanntlich als Opernsänger in Prag debutierte, wurde, wie bereits gemeldet, vom slovenischen dramatischen Vereine für die kommende Saison engagiert. Herr Hubad, Bögling des Wiener Conservatoriums, hat kürzlich die Prüfungen für die Lehrbefähigung zum Musiklehrer an Mittelschulen aus mehreren Fächern abgelegt.

\* (Hochwasser in Oberkrain.) Die Oberkrainer Bäche wurden gestern von Laibach nur bis Bengensfeld abgefertigt, da der Verkehr auf der Strecke Bengensfeld-Kronau infolge der durch einen Wollenbruch verursachten Ueberschwemmung gänzlich eingestellt werden mußte. Die Bahn ist an mehreren Stellen derart unterwaschen, daß die Reparaturen wahrscheinlich mehrere Tage in Anspruch nehmen werden. Insbesondere Kronau soll durch das Hochwasser arg gelitten haben. Nähere Nachrichten fehlen bis zur Stunde.

— (Gräßlicher Unglücksfall.) Vorgestern nachmittags halb 1 Uhr legte sich der 19 Jahre alte Schlossergeselle Anton Kragek aus St. Veitsberg bei Tolmeit nach dem Mittagessen auf einen Presscylinder des im hydraulischen Thurne am Eingange des Punto franco in Triest angebrachten Accumulators nieder, um zu schlafen. Kurz nach 2 Uhr, während Kragek noch schlief, wurde die Maschine in Bewegung gesetzt, der Unglückliche gerieth zwischen zwei Cylindern-Platten und wurde dort buchstäblich zu Brei gepresst.

\* (Töbischer Schlag.) Am 16. d. M. überfiel der Kaislerssohn Johann Skubic aus Favor, politischer

Bezirk Laibach Umgebung, die Besitzersöhne Martin und Jakob Habic und den Knecht Anton Berme mit einem Küchenmesser. Die Genannten stellten sich, mit Holzseiten bewaffnet, zur Wehre und brachten dem Stubic derartige Verletzungen am Kopfe bei, daß derselbe nach einer Stunde starb. Stubic war ein allgemein bekannter und gefürchteter Raufbold. Die Thäter haben sich dem Gerichte selbst gestellt.

— (Personalnachricht.) Der Gewerbe-Inspector des vierten Aufsichtsbezirktes, Herr Dr. B. Pogatschnigg, trat gestern einen vierwöchentlichen Urlaub an und begab sich zum Gurgebrauche nach Trenčin-Teplitz in Oberungarn. Während seiner Abwesenheit vertritt denselben der neuernannte Gewerbe-Inspectorsassistent Herr Ingenieur Dominik Cogliovina.

\* (Berunglückt.) Am 18. d. M. glitt der Müllerknecht Josef Tolmeiner in Mihovca, politischer Bezirk Gurkfeld, während seiner Beschäftigung nächst der Mühle aus, fiel in den drei Meter tief gelegenen steinigen Bach und blieb auf der Stelle todt.

— (Ernennung.) Der Hauptsteueramts-Controllor Herr Franz Scheseg wurde zum Hauptsteuerernehmer für den Bereich der Finanzdirection in Laibach ernannt.

\* (Blitzschlag.) Am 20. d. M. hat während eines Gewitters der Blitz in den Thurm der Filialkirche in Pototsche bei Höflein eingeschlagen und, ohne zu zünden, einen Schaden von circa 250 fl. angerichtet; außerdem tödtete der Blitz zwei dem Wessner gehörige Kälber.

— (Aus Stein) wird uns nachträglich berichtet, daß zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät am 20. d. M. von den dortigen Gurgästen in dem festlich geschmückten Curalon ein Fest arrangiert wurde, welches zahlreich besucht war und in animiertester Weise verlief.

— (Neue Postgebäude.) Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht das Gesetz, durch welches für die Herstellung, beziehungsweise Erwerbung eigener Post- und Telegraphengebäude in mehreren Städten im Betrage von 1,326.426 fl. bewilligt wird. Davon entfallen für Marburg 189.840 fl. und für Laibach 228.000 fl.

\* (Schadenfeuer.) Am 19. d. M. nachmittags schlug der Blitz in das Haus des Josef Piu in Travniwerc ein, infolge dessen dasselbe total niederbrannte.

— (Der Veteranenverein in Domschale) beging das Allerhöchste Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers durch einen Gottesdienst. Sodann fand im Gasthof Wenzel ein gemeinsames Mahl und abends eine Unterhaltung statt.

### Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung“.

Wien, 23. August. Ministerpräsident Graf Taaffe und Finanzminister Dr. Steinbach haben sich an das kaiserliche Hoflager nach Ischl begeben, wo bereits der ungarische Ministerpräsident Graf Szapary eingetroffen ist.

Klagenfurt, 23. August. Der im Bau befindliche Kirchturm in Pörschach ist heute während des Gottesdienstes eingestürzt. Eine Person wird vermisst, sonst ist keine Beschädigung vorgekommen. Infolge des Hochwassers sind in Tarvis sechs Häuser eingestürzt. Der Straßen- und Bahnverkehr zwischen Tarvis und Pontafel ist unterbrochen. Der Drau- und der Gailfluß sind stark angeschwollen. Bisher wurden keine Menschenverluste constatirt.

Prag, 23. August. Der Ballon Godards «Sourcouf» mit drei Insassen stürzte heute von einer Höhe von 1800 Meter infolge Sturmwindes und fiel im Garten des Kapuzinerklosters Loreto nieder. Von den Insassen wurde einer leicht verwundet, die anderen blieben unverletzt.

Fiume, 23. August. Gestern trafen hier drei Hauptleute, ein Lieutenant, drei Officiers-Stellvertreter, der Kapellmeister und dreizehn Soldaten des Felacie-Regiments behufs Einvernahme in der Affaire-Uzelac ein. Nachdem dieselben heute bereits ihre Aussagen abgegeben haben, dürfte die gemischte Commission Mittwoch ihre Arbeit beenden.

Verona, 22. August. Gestern um 9 Uhr 10 Min. abends fand ein heftiges, wellenförmig verlaufendes Erdbeben statt. Die Bevölkerung eilte auf die Straßen, kehrte aber um Mitternacht in die Häuser zurück. Kein Verlust an Menschenleben; der materielle Schaden ist gering. Auch in Tregnago, Badia, Calevena und Grestana wurde ein starkes Erdbeben verspürt.

Hamburg, 22. August. Die beiden Directoren der vor vier Jahren gegründeten Kinderversicherungs-Anstalt «Freya» wurden wegen Unterschlagung von Cautionen und eingezahlten Prämien in der Höhe von 50.000 Mark verhaftet.

Brüssel, 23. August. Der Socialisten-Congress stimmt einer Resolution zu, welche den 1. Mai als Arbeiter-Feiertag für alle Länder zur Erreichung des Achtstundentages bestimmt und empfiehlt, denselben überall zu feiern, wo dies nicht unmöglich ist. Der nächste Congress findet im Jahre 1893 in der Schweiz statt. Der Congress wurde sodann unter lebhaften Hochrufen auf den internationalen Socialismus geschlossen.

London, 23. August. Wie Reuters Office und Simla meldet, erließ die britische Regierung inbetreff Manipurs ein Manifest, in welchem die Königin ankündigt, daß sie auf das Recht der Annexion verzichte und daß der Vicokönig einen Eingebornen zum Gouverneur ernennen werde.

Portsmouth, 22. August. Von den französischen Marine-Officieren, welche an der Festtafel bei der Königin in Osborne theilnahmen, wurde besonders bemerkt, daß die Königin, als die Musik die Marceillaise spielte, sich erhob und dieselbe bis zum Schlusse stehend anführte.

Petersburg, 23. August. Ein kaiserliches Manifest verbietet die Ausfuhr von Roggen auch aus Finnland. Der Car ist heute mit Familie nach Dänemark abgereist.

Newyork, 23. August. Infolge Explosion stürzte auf Parkplaze ein Haus ein; die Trümmer gerieten in Brand. Zahlreiche Personen sind todt oder verletzt, viele unter Trümmern begraben; mehrere fanden den Tod in den Flammen.

### Verstorbene.

Im Spitale:

Den 20. August. Helena Mive, Arbeiterin, 31 J. Sepsis puerperalis.

### Lottoziehungen vom 22. August.

Binz: 88 36 65 6 38.  
Triest: 38 10 61 1 75.

### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes
22.	7 U. Mg.	732.6	16.6	N. schwach	bewölkt
	2 » N.	730.4	21.0	NW. schwach	bewölkt
	9 » N.	728.7	17.9	W. schwach	theilw. heiter
23.	7 U. Mg.	727.4	15.4	SW. heftig	ganz bewölkt
	2 » N.	727.1	17.1	SW. schwach	ganz bewölkt
	9 » N.	727.9	13.4	SW. mäßig	ganz bewölkt

Den 22. August: Den ganzen Tag bewölkt; nachmittags einzelne Regentropfen, abends geringe Aufheiterung, welche leuchtete in NW.; in der Nacht Mondhof, später Gewitter mit Regengüssen in SW. von einer Stunde Dauer, dann theilweise heiter; um 10 Uhr vormittags erneuertes Gewitter, mit geringe Unterbrechung bis 2 Uhr nachmittags anhaltend; später zunehmende Aufheiterung, gegen 7 Uhr abends serbes Gewitter in N., gleichzeitig Gewitter aus SW., kurz andauernd; um 9 Uhr Platzregen mit Hagel, dann sternenhell. — Das Tagesmittel der Temperatur an den beiden Tagen 18.2° und 15.3°, beziehungsweise um 0.3° und 3.3° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: F. Naglic.

### Ausweis

über den Geschäftsstand der k. k. priv. wechselseitigen Brandversicherungsanstalt in Graz mit 31. Juli 1891.

#### Vericherungsstand:

- I. Gebäude-Abtheilung: 99.980 Theilnehmer, 232.957 Gebäude, 149.119.957 fl. Versicherungswert.
- II. Mobiliar-Abtheilung: 16.402 Versicherungsgeh., 43.158.811 Gulden Versicherungswert.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: 339 Versicherungsscheine, 86.923 fl. Versicherungswert.

#### Schäden:

- I. Gebäude-Abtheilung: Zuerkannt in 243 Schadenfällen 157.000 fl. 82 kr. Schadenvergütung, pendente für 4 Schadenfälle 2626 fl. 82 kr. Schadensumme.
- II. Mobiliar-Abtheilung: Zuerkannt in 40 Schadenfällen 64.822 kr. Schadenvergütung.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: Zuerkannt in 19 Schadenfällen 122.49 kr. Schadenvergütung, pendente für 1 Schadenfall 122.49 kr. Schadensumme.

#### Reservefond

mit 31. December 1890: 1,645.275 fl. 68 kr. Graz im Monate August 1891. (Nachdruck wird nicht honoriert.)

Für die zahlreichen, uns in unserer Behmuth tröstenden Beweise herzlicher Antheilnahme während der langwierigen, schmerzvollen Krankheit und anlässlich des Ablebens unseres Herrn

### Bartholomäus Zuzel

Hausbesizers und Bäckermeisters

Sprechen wir allen und jedem unseren tiefgefühlten Dank aus, in erster Linie dem hochwürdigem geistlichen Rathe Herrn Stadtpfarrer Johann Kobal, und dem hochw. Herrn Stadtpfarrer Johann Schönbauer, welche bis zur letzten Stunde für das Seelenheil des Verstorbenen besorgt waren und demselben wie Sacramente spendeten. Herzlichen Dank sprechen wir auch allen Spendern der schönen Kränze aus, insbesondere dem Bäckervereine in Laibach, Stadtpfarrer, Herren Fadelträgern der St. Jakobs, Stadtpfarrer, welche den Verstorbenen zur letzten Ruhestätte begleitet haben, und allen Freunden und Bekannten, die so zahlreich dem Leichenzuge nach St. Christoph folgten.

Die trauernden Anverwandten.

Course an der Wiener Börse vom 22. August 1891.

Nach dem officiellen Coursblatte.

Table of stock and bond prices. Columns include 'Geld' (cash) and 'Ware' (goods) for various categories like 'Staats-Anleihen', 'Grundentf.-Obligationen', 'Diverse Lose', 'Bank-Actien', 'Actien von Transport-Unternehmungen', and 'Industrie-Actien'.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 191.

Montag den 24. August 1891.

Advertisement for 'Kundmachung' (public notice) regarding agricultural studies and university enrollment.

Notice regarding annual school fees (Schulgeld) and university stipends (Stipendien).

Advertisement for 'Diurnistenstelle' (diurnal position) at the court, including application details.

Advertisement for a 'Birc, Maurer aus Graховo' (bricklayer from Graховo) seeking work.

Anzeigebblatt.

Advertisement (Oklic) for the estate of Jakob Gasparija, including details of the inheritance and auction date.

Advertisement (Oklic) for a real estate sale (C. kr. dezeln) in Ljubljani.

Advertisement (Erinnerung) for a real estate sale (C. kr. dezeln) in Ljubljani.

Advertisement (Erinnerung) for a real estate sale (C. kr. dezeln) in Ljubljani.

Advertisement (Oklic) for a real estate sale (C. kr. dezeln) in Ljubljani.

Advertisement (Oklic) for a real estate sale (C. kr. dezeln) in Ljubljani.

Advertisement (Erinnerung) for a real estate sale (C. kr. dezeln) in Ljubljani.

Advertisement (Erinnerung) for a real estate sale (C. kr. dezeln) in Ljubljani.

Advertisement (Oklic) for a real estate sale (C. kr. dezeln) in Ljubljani.